Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltenemm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 22. Sonnabend, den 18. März 1933. **82. Jahrgang.**

Helft der Wirtschaft!

W. B. Nachdem man im Laufe des vergangenen Jahres so ziemlich in allen europäischen Ländern damit Stimmung zu machen versuchte, daß die Krise ihren Tiefstand erreicht und sich Ansätze einer Konjunkturbelebung zeigen, hat wohl die Entwicklung in den letzten Wochen den Warnern vor einer solchen Stimmungsmache Recht gegeben. Insbesondere lehrt die katastrophale Bankenkrise in den Vereinigten Staaten wiederum einmal sehr deutlich, daß die gegenwärtige Krise, nicht eine Konjunkturkrise sein kann, sondern daß die Schäden an den Fundamenten der Wirtschaftsstruktur geheilt werden müssen. Es ist erfreulich, wenn man einmal von solchen Versuchen berichten kann, die freilich nirgendwo über das Stadium theoretischer Erörterungen hinausgekommen sind.

Aus Deutschland, wo man jetzt aus der Agitation in die nüchterne Wirklichkeit übertreten muß, wird gemeldet, daß der Reichskanzler Adolf Hitler zwei längere Unterredungen mit dem Reichsbankpräsidenten Luther gehabt hat, in denen, nach den amtlichen Berichten, über Währungsfragen gesprochen wurde. In Berliner politischen Kreisen verdichtet sich immer mehr das Gerücht, daß der Rücktritt des Reichsbankpräsidenten schon eine beschlossene Sache sei. Auch über den Nachfolger laufen schon bestimmte Gerüchte um, die den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes Professor Dr. Wagemann nennen. Der Name ist unseren Lesern nicht mehr unbekannt. Er wurde letztens bei einem Vorstoß des Reichsverbandes der deutschen Industrie gegen die vom Präsidenten des Statistischen Reichsamtes propagierten Geldtheorien genannt. Daß sich Professor Wagemann damals behaupten konnte, hat man als erfreuliches Zeichen dafür gebucht, daß es nun einmal mit ganz neuen Methoden versucht werden müsse. So ist es auch nicht verwunderlich, daß Berliner Gerüchte wissen wollen, daß der Betrauung des Professor Wagemanns mit dem Amte des Reichsbankpräsidenten aus dem Kreise um den Reichswirtschaftsminister Hugenberg Schwierigkeiten bereitet werden.

Professor Wagemann gehört in den ständig wachsenden Kreis der Männer, die zur Einsicht gekommen sind, daß eine Rettung der Wirtschaft mit privatwirtschaftlichen Methoden nicht mehr möglich sei. Im Mittelpunkt des Reformprogramms müsse die öffentliche Arbeitsbeschaffung stehen. Nachdem Professor Wagemann in seinen theoretischen Erörterungen über das Geldproblem zu Schlüssen gekommen ist, die man ganz kurz formuliert etwa: Geld ist nicht Selbstzweck sondern Mittel zum Zweck, ausdrücken kann, ist auch die Finanzierung eines solchen großen Arbeitsbeschaffungsprogrammes kein unlösbares Problem mehr. Nach den Hagemann'schen Gedankengängen muß neben der goldgedeckten Außenwährung eine Binnenwährung für die innere Verbrauchswirtschaft geschaffen werden, die nicht goldgedeckt zu sein braucht. Wo ein wirklich gesundes und im Endeffekt rentables Arbeitsbeschaffungsprogramm geplant wird, muß nach Professor Wagemann einfach das nötige Geld dafür flüssig gemacht werden. Daß damit keine Inflation im alten Sinne heraufbeschworen wird, läßt sich bei genügender Vorsicht und Zielklarheit der verantwortlichen Stellen ohne weiteres erreichen.

Nach diesen wohlerwogenen und logischen Gedankengängen erhebt sich jetzt nur noch die Frage, ob die Wagemannschen Theorien der veränderten Wirtschaftsstruktur Rechnung tragen, ob nicht die ungeheuer fortgeschrittene Mechanisierung der Produktionsmethoden das Arbeitslosenproblem — im Sinne induvidialistischen wirtschaftlichen Denkens — überhaupt unlösbar macht. Gedankengänge und das statistische Material der amerikanischen Technokraten scheinen auch dem großzügigsten Arbeitsbeschaffungsprogrammen Grenzen zu ziehen, einfach aus dem Grunde: die Maschine ersetzt immer fortschreitend mehr Arbeitsmenschen.

Politische Uebersicht.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

Berlin. Reichsbankpräsident Dr. Luther ist am Donnerstag zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wählte der Generalrat der Reichsbank einstimmig den früheren Präsidenten Dr. Hjalmar Schacht. Diese Ernennung hat bis weit in die nationalsozialistische Partei hinein Verstimmung hervorgerufen, da man in diesen Kreisen mit der Betrauung Prof. Dr. Wagemanns rechnete. Bei der autoritativen Verfassung der nationalsozialistischen Partei wird sich die Unzufriedenheit vorerst nicht öffentlich zeigen. Die Ernennung Dr. Schachts zeigt, daß die „nationale Revolution" sich wohl im Sturm gegen Flaggen und Embleme durchsetzen konnte, daß aber die Position der wirtschaftlichen Verfassung von den Vertretern der bisherigen Anschauungen, als deren ausgeprägtester Typ der Reichsminister Hugenberg gilt, bisher erfolgreich verteidigt wird.

Wie es die Nationalsozialisten meinen.

Berlin. Der nationalsozialistische „Angriff" schreibt zum Sturz Dr. Luthers: Mit Dr. Luther fällt die letzte große Stütze des wirtschaftlichen Liberalismus. Er war es, der in der letzten Zeit immer wieder jedes großzügige Anfassen eines Arbeitsbeschaffungsprogrammes verhinderte. Immer wieder stellte er den vermeintlichen Schutz der Währung über jede andere Ueberlegung, mochten darüber Millionen dem Hunger und der Verzweiflung preisgegeben werden. Dr. Luther ist ein typischer Vertreter des abgewirtschafteten November-Systems. So wie der politische Liberalismus in Deutschland vor wenigen Tagen beseitgt wurde, so ist nunmehr auch der erste entscheidende Schritt zur Ausrottung des wirtschaftlichen Liberalismus getan worden.

Professor Dr. Wagemann beurlaubt.

Berlin. Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg hat den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes Professor Dr. Wagemann, der als Nachfolger des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther genannt wurde, beurlaubt.

Der deutsche Propagandaminister.

Berlin. Der Reichspräsident hat die Vereidigung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, vorgenommen.

Beerdigung der Papen'schen Wirtschaftsankurbelung.

Berlin. Das Reichskabinett war im Anschluß an einen Bericht des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung grundsätzlich der Meinung, daß die Einstellungsprämie vom 1. April d. Js. abgeschafft werden soll.

Die sozialdemokratische Presse bleibt weiter verboten.

Berlin. Das am Dienstag abgelaufene Verbot der sozialdemokratischen Presse in Preußen ist durch einen Polizeifunkspruch an alle Regierungspräsidenten um 14 Tage verlängert worden.

Prof. Einstein will nicht nach Deutschland.

New-York. Auf Befragen hat Professor Einstein erklärt, daß er nicht nach Deutschland zurückzukehren beabsichtigte, sondern seinen Wohnsitz in der Schweiz aufschlagen wird.

Der Vatikan und Deutschland.

Rom. Nach einer Meldung des Rom-Korrespondenten der „Münchener Zeitung" hat Kardinal Faulhaber, der aus Anlaß des Konsistoriums in Rom weilt, mit den vatikanischen Kreisen wichtige Besprechungen über die neue Lage in Deutschland gehabt. Gegenstand dieser Besprechungen war vor allem die Stellungnahme des Zentrums zur Nationalsozialistischen Partei.

Vom Oesterreich-Deutschen Volksbund

Berlin. Reichstagsabgeordneter Löbe, der seit mehr als zehn Jahren an der Spitze des Oesterreich-Deutschen Volksbundes, der überparteilichen Organisation für den Zusammenschluß Oesterreichs und Deutschlands, steht und für diese Idee im In- und Ausland hervorragend gewirkt hat, hat den Vorsitz niedergelegt. In der Erklärung heißt es, daß er glaubt, bei der Zuspitzung der politischen Verhältnisse dem Bund einen Dienst zu erweisen. Die Führung müsse einer Persönlichkeit übertragen werden, die die Mitarbeit aller Flügel ermögliche. Die Mitgliedschaft im Volksbund behält Löbe bei.

Das Kartellgesetz angenommen.

Warschau. Mit den Stimmen der Regierungsmehrheit hat der Sejm in Warschau das Kartellgesetz angenommen. Das Gesetz verlangt die Publikationspflicht von Kartellabreden durch Registrierung beim Handelsministerium und ermöglicht den Eingriff des Staates, wenn das öffentliche Wohl gefährdet ist. Das Gesetz ordnet ferner die Staatsaufsicht über die Kartelle an und regelt die Kartellgerichtsbarkeit im Rahmen des Obersten Berichtes.

Die Schranken nieder!

Washington. In politischen Kreisen des Staatsdepartements geht das Gerücht um, daß Roosevelt in kurzer Zeit die europäischen Mächte davon benachrichtigen wird, daß er nicht nur beabsichtigt, bei einer internationalen Konferenz für die Aufhebung der Handelsschranken die Führung zu übernehmen, sondern daß auch die Vereinigten Staaten bereit und gewillt sind, in vollem Maße entsprechend zu handeln.

Mißerfolg der Schutzzollpolitik.

Francis W. Hirst, ein englischer Volkswirtschaftler, untersucht an der Hand der offiziellen Ziffern die Ergebnisse, die das erste Jahr der Schutzzölle für die englische Wirtschaft gebracht hat. Das auffallendste Ergebnis dieses Jahres ist der starke Rückgang der Einfuhr, der aber von einem noch stärkeren Rückgang der Aus-

fuhr begleitet war. Das sogenannte Passivum der englischen Handelsbilanz, das seit über hundert Jahren besteht, wird regelmäßig durch „unsichtbare Einkommen“ aus Anlagen im Auslande, Verdiensten der Schiffahrt und Vermittlungstätigkeit auf finanziellem Gebiet bezahlt. Alle diese Einkommen wurden aber heuer in erster Linie durch die neuen Zölle beschnitten. Die verringerte Einfuhr bedeutete, daß Englands zahlreiche Schuldner ihre Schulden nicht abtragen durften und durch die Störung, die diese Zölle in den Schuldnerländern hervorriefen, nicht abtragen konnten. Der verringerte Warenverkehr rief andererseits die Stockung in der Schiffahrt hervor, die so weit geht, daß augenblicklich von je drei versicherten Seeleuten nur einer angeheuert ist. Im letzten Jahre des Freihandels hatte England noch ein Einkommen von rund 3,5 Mrd. aus der Schiffahrt — für das vergangene Jahr wird dieser Posten auf bloß 2,4 Mrd. berechnet. Das Einkommen aus überseeischen Kapitalsanlagen betrug 1930 noch 7,7 Mrd. 1932 fielen diese Einnahmen auf 4,9 Mrd. Es wird für England unmöglich sein, schließt Hirst seine Untersuchungen, die frühere Prosperität wieder zu gewinnen, ehe nicht alle Häfen für den Handel mit der ganzen Welt geöffnet sind. Bleibt die Lage so, wie sie jetzt ist, so kann bei fallenden Einnahmen und schrumpfender Wirtschaft der Bankrott nur vermieden werden, wenn man einsieht, daß die jetzigen öffentlichen Ausgaben, sowie die direkten und indirekten Steuern und Abgaben unerträglich hoch sind und abgebaut werden müssen.

Keine Korridor-Kommission.

London. Im Unterhaus wurde an den Außenminister die Anfrage gerichtet, ob es nicht für die englische Regierung ratsam sei, dem Völkerbund im Hinblick auf die Spannung, die die Frage des polnischen Korridors hervorgerufen habe, vorzuschlagen, eine neutrale Kommission, ähnlich des Lytthon-Komitee mit dem Studium der dortigen Verhältnisse zu beauftragen und Vorschläge für ihre Regelung machen zu lassen. In Vertretung Sir John Simons lehnte Baldwin diese Anregung mit einem „Nein“ ab.

Kein Geld für deutsche Schulen.

Bukarest. Im neuen rumänischen Staatshaushalt sind die Zuschüsse für die deutschen konfessionellen Schulen in Rumänien trotz dringlicher Vorstellungen der deutschen Vertreter nicht nur nicht erhöht, sondern völlig gestrichen worden. Dieses Vorgehen widerspricht den feierlichst im Friedensvertrage gegebenen Verpflichtungen, wie sie in Artikel 10 des Minderheitenschutzvertrages von 1919 festgesetzt sind. Es dürfte der deutschen Minderheit in Rumänien nichts weiter übrig bleiben, als sich beschwerdeführend an den Völkerbund zu wenden, nachdem die rumänische Regierung sich allen Vorstellungen gegenüber ablehnend verhalten hat.

U. S. A. trinkt wieder Bier.

Washington. Das Repräsentantenhaus hat den Gesetzentwurf betreffend den gesetzlichen Verkauf von Bier mit einem Alkoholgehalt von 3,2 Prozent in jenen Teilen der Vereinigten Staaten, wo dies nicht durch Staatsgesetze untersagt ist, angenommen.

Aus Pleß und Umgegend

Beflaggung der Häuser. Anläßlich des Namenstages Marschalls Pilsudski am Sonntag, den 19. März, richtet der Magistrat an die Bürgerschaft die Bitte, die Häuser am Vorabend und Sonntag festlich zu beflaggen.

Neuer Notar. Rechtsanwalt Hologa ist beim Burggericht in Pleß als Notar zugelassen worden.

Schützengilde Pleß. Das Schießen anläßlich des Namenstages Marschalls Pilsudskis am Sonntag, den 19. d. Mts., beginnt nachmittags um 2 Uhr und wird am Sonntag, den 26. d. Mts., fortgesetzt. Es wird um 3 Medaillen geschossen.

Beskidenverein Pleß. Den Mitgliedern wird zur Kenntnis gegeben, daß der Beskidenverein Bielitz am Donnerstag, den 23. d. M. seine Generalversammlung abhält. Etwaige Teilnehmer aus Pleß erhalten beim hiesigen Vorsitzenden oder Schriftführer nähere Auskünfte.

Generalversammlung des Plesser Frauen-Vereins. Am Donnerstag, den 23. d. Mts., nachmittags 4½ Uhr, findet im Kasino die Generalversammlung des Frauenvereins statt. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht 1932. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Freie Anträge. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel hält Pastor Wenzlaff einen Vortrag über „Das moderne Indien“. Alle Mitglieder sind herzlichst eingeladen.

Monatsversammlung des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins Pleß. Bei der am Dienstag, den 14. d. Mts. abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Der Verein wird auch in diesem Jahre Mittel für zwei erholungsbedürftige Kinder zur Unterbringung in der Heilherberge Bethesda zur Verfügung stellen. Der rührigen Tätigkeit des Vereinskassierers ist es zu danken, daß sich der Verein eine Biblothek, die bereits 230 Bände zählt, anschaffen konnte. Der Vorsitzende, Pastor Wenzlaff, berichtete über eine Tagung der Pastoren und Lehrer in Danzig.

Pferdeimpfung. Am Donnerstag, den 23. d. Mts. findet auf dem hiesigen Marktplatze eine behördliche Impfung sämtlicher Pferde gegen die Rotzkrankheit statt. Dazu haben sich die Perdehalter morgens 7¾ Uhr mit den Pferden und über 2 Monaten alten Fohlen einzufinden. Auch die Pässe der Pferde sind mitzubringen. Da das Impfgeschäft ziemlich lange Zeit in Anspruch nehmen wird, empfiehlt es sich auch Futter mitzunehmen.

Freitod in geistiger Umnachtung. Vor den Mittwoch morgens aus der Station Pleß kommenden Personenzug warf sich in der Bahnschranke Jankowitzer Chaussee die 57jährige unverehelichte Marie Ackermann. Der Schrankenwärter und Lokomotivführer waren außerstande das Unglück zu verhüten. Die Lebensmüde war sofort tot. Die Leiche wurde ins Johanniterkrankenhaus geschafft und bald zur Beerdigung freigegeben. Die Ackermann litt seit einiger Zeit an Wahnvorstellungen.

Auch das heimische Gewerbe will berücksichtigt werden. In den Kreisen des heimischen Kaufmanns- und Gewerbestandes wird lebhaft darüber geklagt, daß alle Aufträge, die im Zusammenhange mit der Arbeitslosenfürsorge vergeben werden, nur in der Wojewodschaftshauptstadt verteilt werden unbeachtet dessen, daß unter den gegenwärtigen Umständen jeder Gewerbetreibende in den anderen Städten mit einem kleinen Auftrage zufrieden wäre. Hier würde den kommunalen Vertretungen wie Stadtgemeinden und Starosteien die Aufgabe erwachsen für das Gewerbe ihres Verwaltungsbezirkes zu sorgen.

Gerichtliche Sühne der Zgoiner Bluttat. Pilzsucher fanden am 15. August 1932 im Walde bei Zgoin, Kreis Pleß, den 29jährigen Edmund Nowak mit einer schweren Schußwunde auf. Auf dem Wege ins Krankenhaus starb der Schwerverletzte. Wenige Minuten vor seinem Tode berichtete Nowak seiner Frau, daß er von einem gewissen Josef Schweda angeschossen worden sei.

Am Donnerstag verhandelte die Erweiterte Strafkammer des Bezirksgerichts in Kattowitz gegen Schweda Franz und Josef wegen Totschlags und Wilddieberei.

Heimgefunden.

Roman von M. Blank-Eismann.

(35. Fortsetzung.)

„Dann soll sie hierher nach Berlin kommen und uns nicht noch unser Kind wegnehmen. Wenn bis zum Sonntag keine Nachricht von Rosi kommt, dann schreibe ich ihr, daß ich sie bald zurückerwarte, da sich viel Arbeit angehäuft hat.“

Ein Klopfen an der Tür unterbrach die Unterredung der beiden Alten.

Auf den Zuruf Hellings trat eine große, breitschultrige Männergestalt ins Zimmer. Die Aermel der blauen Schlosserbluse waren weit zurückgestreift, so daß die starken, russigen Arme zu sehen waren. Eine starre, starke Lederschürze verdeckte den sehnigen Körper.

Der Eintretende blieb unter der Tür stehen, riß die Mütze vom Kopf, strich sich über das kurze, wollige Haar und schaute mit verlegenen Blicken, die deutlich seine Unsicherheit verrieten, nach dem alten Helling und seine Frau.

Dabei stammelte er:

„Meester — ick wollte Sie eene Mitteilung machen —“

Der alte Helling erhob sich aus seinem Sofasitz, griff nach seinem Krückstock und hinkte nach der Türe. Es war seit Jahren mit Gicht geplagt und konnte sich nur langsam bewegen.

Aber als er neben seinem Gesellen stand, da klopfte er ihm vertraulich auf die Schulter und rief:

„Ich gratuliere, Frommhold! Sie sind ein Glückspilz!“

„So wissen Sie also schon, daß ich in der Lotterie gewonnen habe?“

„Ja, Eduard hat es uns erzählt.“

Da schob Paul Frommhold ärgerlich seine Brauen zusammen und murrte:

„Dat der verdammte Junge dat Maul nicht halten kann!“

Doch der alte Helling lachte.

„Lassen Sie ihm das Vergnügen, Frommhold! Wir freuen uns doch alle mit Ihnen.“

Frommholds Augen strahlten. Er schaute seinen Meister an, blickte dann auf dessen Gattin, reckte seine stattliche, breitschultrige Gestalt und rief:

„Nu bin ick über Nacht een reicher Mann jeworden —“

Frau Helling schaute ihn kopfschüttelnd an und wiederholte:

„Hunderttausend Mark haben Sie gewonnen, Frommhold? Ich kann es gar nicht fassen.“

„Ick ooch nich, Frau Meestern. Ick spiele doch nun schon seit fünfzehn Jahren det Los und bin immer nur mit dem Einsatz rausjekommen, manchmal nicht mal mit dem — und nu sehe ick heute früh in der Zeitung unter den Lotterienachrichten meine Nummer stehen — jezogen mit hunderttausend Mark. Ick hielt det für eine Täuschung und lief sofort zu meinem Kollekteur, bei dem ick nun schon so lange det Los spiele, aber er erklärte mir, det meine Ausdauer doch belohnt worden wäre. Ick habe wirklich jewonnen. Ick kriege nach Schluß der Ziehung die hunderttausend Mark bar auf den Tisch jezahlt. Nu bin ick bloß froh, dat ick een janzes Los jespielt habe, denn sonst hätte ick nur den achten Teil bekommen.“

Der alte Helling erfaßte den linken Arm Frommholds und zog ihn zu dem Sofa. Dabei rief er seiner Frau zu:

„Nun bring eene Weiße mit, Klara. Darauf müssen wir doch mit Frommhold anstoßen.“

Frau Klara kam der Aufforderung ihres Gatten nach, brachte ein paar Glas schäumendes Weißbier und einen Gilka. Dabei ermahnte sie ihren Gatten: „Du sollst keinen Alkohol trinken, Wilhelm. Der Arzt hat es dir verboten!“

Aber der alte Helling lachte und erklärte:

„Heute ist ein Freudentag, Klara, da lasse ich mir von den Doktoren nichts verbieten!“

Er hob sein Glas Frommhold entgegen und rief:

„Auf daß Ihnen det viele Jeld Glück bringe, Frommhold!“

Dieser nickte aufrig, stieß mit den beiden Alten an und leerte sein Glas in einem Zug.

Dann saß er verlegen neben Wilhelm Helling und drehte die Mütze zwischen den Händen. Ganz deutlich war zu erkennen, daß er noch etwas auf dem Herzen hatte.

Um ihm aber über die Verlegenheit hinwegzuhelfen, begann der alte Helling:

„Wir müssen das sofort Rosi schreiben. Sie wird sich mit Ihnen über Ihr Glück freuen, Frommhold.“

Da leuchteten die Augen des Gesellen auf.

„Glauben Sie wirklich, Meester, det sich Fräulein Rosi darüber freuen wird?“

„Ich zweifle keinen Augenblick daran, Frommhold.“

„Nun bin ick ja ooch keen armer Mann mehr. Nun könnt ick meiner Braut ein Vermögen zu Füßen legen und ihr manchen Wunsch erfüllen. Wir könnten den Betrieb verjrößern, vielleicht in einem Vorort ein kleines Landhaus kaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Franz Schweda, ein Bursche von 20 Jahren, hatte vor der Polizei und vor dem Untersuchungsrichter bereits fünf verschiedene Aussagen über die angebliche Mordtat gemacht. Er stritt zwar nicht ab, daß der todbringende Schuß aus seinem Jagdgewehr losging, will aber an dem Tode des Nowak nur mittelbar schuld sein. Vor Gericht lautete seine Rechtfertigung wieder ganz anders als in der Voruntersuchung!

Da es keine Augenzeugen der Tat gibt, wird das Rätsel um diesen Todschlag wohl nie gelöst werden. Die Aussagen der sonstigen Zeugen waren für den Verhandlungsverlauf im allgemeinen unwesentlich. Festgestellt wurde nur, daß Nowak noch vor seinem Tode die „Baricki" (so nannte man die beiden Schwedas im Dorf) als seine Mörder bezeichnete. Nach dem Gutachten eines Schießsachverständigen wurde der Schuß aus einer Entfernung von nur 30 Zentimetern abgegeben. Der Tote muß sich in liegender Stellung befunden haben, da der Schußausgang fast senkrecht zur Schußöffnung lag.

Nach kurzer Beratung wurde Franz Schweda wegen Totschlags zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Wegen Wilddieberei erhielt er drei Monate Haft und wegen unbefugten Waffenbesitz einen Monat Haft. Die Gesamtstrafe beträgt fünf Jahre Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde dem Verurteilten angerechnet. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von 12 Jahren beantragt. Der ältere Schweda wurde wegen Wilddieberei zu drei Monaten Haft verurteilt.

Podlesie. Am Sonntag, den 26. März, nachmittags 2 Uhr, wird im Gemeindebüro in Podlesie die Gemeindejagd neu verpachtet. Die Pachtbedingungen können bis zum 25. d. Mts. im Gemeindebüro eingesehen werden.

Aus Oberschlesien.

Die Potempaer Verurteilten auf freiem Fuß.

Auf Grund des Erlasses der Kommissare des Reiches in Preußen, wonach Straftaten, die im Kampf um die nationale Erhebung des deutschen Volkes begangen wurden, beschleunigt nachgeprüft werden sollen, sind die im August vorigen Jahres vom Beuthener Sondergericht verurteilten Potempaer Täter Kottisch, Lachmann, Hoppe, Wolnitza, Müller und Gräupner auf freien Fuß gesetzt worden. Die wegen der gleichen Straftat noch in Untersuchungshaft befindlichen Mitangeklagten Golumbek und Dutzki, die zur Zeit der Durchführung des Sondergerichtsprozesses flüchtig waren, wurden auf Grund des gleichen Erlasses aus der Untersuchungshaft entlassen.

Nachprüfung der Einbürgerungen.

Zu den Vorgängen der letzten vierzehn Jahre, die von der Reichsregierung einer beschleunigten Nachprüfung unterzogen werden sollen, gehören auch die vielen Einbürgerungen, die in diesem Zeitraum stattgefunden haben. Wahrscheinlich werden bereits in den nächsten Tagen Anweisungen ergehen, die auf eine kritische Sichtung dieser Einbürgerungen hinauslaufen. Die Reichsregierung, aber auch vor allem der preußische Innenminister, sind entschlossen, rücksichtslos die Konsequenzen dieser Prüfung zu ziehen und allen Persönlichkeiten, deren deutsche Staatsangehörigkeit zu Beanstandungen Anlaß gibt, das deutsche Staatsbürgerrecht wieder abzusprechen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Notstandsarbeiten in Schlesien.

Am Donnerstag weilte in Kattowitz der Vizeverkehrsminister Ing. Gallot in Begleitung mehrerer Departementsdirektoren des Verkehrsministeriums. Die Ministerialkommission besprach mit dem Wojewoden Dr. Grazynski die diesjährigen Notstandsarbeiten der Wojewodschaft und der Eisenbahndirektion Kattowitz. Bei den Arbeiten sollen 5—9000 Erwerbslose acht bis zehn Monate lang beschäftigt werden, wofür etwa zehn Millionen Zloty vorgesehen sind.

Bergarbeiterdelegation in Warschau.

Am Donnerstag begab sich eine Abordnung sämtlicher Bergarbeiterverbände des oberschlesischen und des Dombrowaer Industriebezirks nach Warschau, um bei den zuständigen Regierungsstellen wegen der geplanten Herabsetzung der Bergarbeiterlöhne im Dombrowaer Kohlenrevier um 15 Prozent vorstellig zu werden. Die Delegation wird beim Handelsminister und beim Wohlfahrtsminister vorsprechen.

Unruhen in Gebirgsdörfern.

Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur kam es in den Abendstunden des Dienstag in mehreren Ortschaften des Kreises Saybusch zu Ausschreitungen. Mehrere mit Stöcken und Knüppeln in einzelnen Fällen auch mit Schußwaffen bewaffnete Gruppen demolierten in den Ortschaften Zlatna, Ujsola, Rajcza und Milowka jüdische Geschäfte. Zu größeren Ausschreitungen ist es nicht gekommen, weil die Polizei den Tumult im Keime ersticken konnte. Die Behörden haben zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen durchgeführt. Bis jetzt wurden 83 Personen verhaftet.

Schmuggelstatistik.

Im Februar wurden von der Schlesischen Grenzwache 1095 Personen wegen Schmuggels angehalten. An jedem Tag wurden etwa 40 Schmuggler gestellt. Der Wert der beschlagnahmten Schmuggelwaren betrug 135 000 Zl. Außerdem ist auf Grund der Rechnungen und Lieferzettel festgestellt worden, daß sich Kaufleute und Privatleute im Februar Waren im Werte von 95 000 Zl. von Schmugglern liefern ließen. — Im gleichen Monat hat die Finanzkontrolle ungestempelte Rechnungen über insgesamt zehn Millionen Zloty beanstandet.

Urteil im Steuerprozeß Ratibor.

Am Mittwoch wurde von der Finanz-Strafabteilung des Bezirksgerichts in Kattowitz nach mehrjähriger Prozeßdauer das Urteil in dem Strafverfahren gegen den Bevollmächtigten des Herzogs von Ratibor, Kurt von Schwarzkopf, wegen Verschleierung der Einnahmen für 1928 gefällt. Das Urteil lautete auf 41 000 Zl. Geldstrafe. Der Urteilsbegründung nach ist der Schlesische Schatz um beträchtliche Summen geschädigt worden, weil die Einnahmen aus den Gütern des Herzogs, die in der Wojewodschaft Schlesien liegen, in deutscher Währung berechnet wurden, wobei 1,25 Zloty gegen eine deutsche Mark umgerechnet wurden.

Aus aller Welt.

Tragfähigkeit. Schlang hat Jubiläum. Fünfundzwanzig Jahre ist er bei Schluker & Co., Seide en gros.

„Na?" fragt Hampel. „Wie war's? Hat man dich gefeiert?"

„Und ob!" nickt Schlang, „der Chef hat mir so viel geschenkt, daß ich es gar nicht auf einmal tragen konnte."

„Donnerwetter," staunt Lampel, „was denn alles?"

„Zuerst eine seidene Krawatte," sagt Schlang, „und dann noch eine seidene Kravatte."

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Sonntag, den 19. März:
$6^1/_2$ Uhr stille hl. Messe.
$7^1/_2$ Uhr: polnisches Amt mit Segen u. poln. Predigt.
9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für den Gesellenverein.
$10^1/_2$ Uhr: polnische Predigt u. Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 19. März.
$8^1/_2$ Uhr: Feier des heil. Abendmahls.
10 Uhr Deutscher Gottesdienst.
$11^1/_4$ „ Kindergottesdienst.
2 Uhr Polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Sabbath, den 18. März.
10 Uhr: Hauptandacht, Wochenabschnitt Ki-Sisso
18,40 Uhr: Sabbath-Ausgang.
Sonntag den 19. März:
10,30 Uhr: Gebet für die poln. Republik und Marschall Pilsudski.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Eisenbahn oder Straße?

Zwischen den Eisenbahnen und den Kraftwagen ist ein heftiger Konkurrenzkampf ausgebrochen, dessen endgültige Bereinigung immer noch auf Kosten des einen Verkehrsmittels hinausgeschoben wird. Man verlangt Schutz für die Bahnen, weil sonst das Vermögen, das in der Bahn steckt verloren sei. Aus diesem Grunde wird heut ein im Sinne der Ertragsrechnung unrentabel gewordenes Unternehmen, die Eisenbahn, auf Kosten des für die Ausbreitung des Kraftwagenverkehrs notwendig werdenden Ausbaus des Straßennetzes gefördert. In einer Polemik, die anläßlich der Berliner Automobilausstellung geführt wurde, kam es zu sehr krassen Formulierungen: es gibt Lagen in der Wirtschaft, wo nur eine Einstellung möglich ist: Abschreiben! — Du liebe Zeit, das hieße einfach die Eisenbahnen als Alteisen verkaufen unn nur Auto zu fahren.

Aber wie es heut noch sehr viel Leute gibt, die sich um keinen Preis in ein Auto setzen mögen, so gab es vor 60, 70 und mehr Jahren auch Menschen, die sich um alles in der Welt in keinen Eisenbahnzug setzen mochten. Damals verschwand von der Landstraße der Post-Reise- und Lastwagen; das Fuhrgewerbe und das damit so eng verbundene Schankgewerbe an den Landstraßen ging zurück; die Straße wurde nunmehr nur noch ein lokal beschränktes Verkehrsmittel, das auch die dafür aufgewandten Mittel nicht mehr einbrachte. So ließ man denn den Chausseezoll eingehen und jedermann benutzte und fuhr auf den Straßen, als wäre er selbst der Besitzer.

Und nun beginnen die Straßen aus ihrem mehr als 70 Jahre lang dauernden Dornröschenschlaf zu erwachen und wie damals die Straße verurteilt wurde auf Kosten der Eisenbahn bedeutungsloser zu werden, so ist es jetzt scheinbar die Eisenbahn die zur Bedeutungslosigkeit wird. Auch die am Kraftwagenverkehr Interessierten melden sehr deutlich ihre Forderungen an. Sie sagen, daß die Eisenbahn ihren Höhepunkt überschritten hat, nicht künstlich groß gehalten, sondern dem natürlichen Bedarf angepaßt werden muß. Ein Ausweg wird darin gesehen, daß die Eisenbahnlinien auf die heut noch rentablen Strecken eingeschränkt und der langsam zurückgehenden Bedeutung des Schienenstranges angepaßt werden. Es ist dies zwar die Meinung von Leuten, die an der Entwicklung des Kraftwagenverkehres verdienen wollen, aber was noch schlimmer ist: sie haben Recht und man sollte einer Entwicklung freien Lauf lassen und nicht Hemmungen schaffen.

Was aber geschieht nun mit der Eisenbahn? Soll sie abgeschrieben werden und zum Alteisenhändler wandern? Das wäre wohl doch Verschwendung mit dem Nationaleigentum getrieben. Aber nachdem Du, lieber Leser, mir bis hierher geduldig gefolgt bist, so rate ich Dir, setzte Dich recht fest auf Deinen Stuhl, denn es kann kommen, daß das, was ich jetzt schreiben werden, Dich aus dem Gleichgewicht bringt: man lasse die Eisenbahnen für jedermann umsonst fahren. Wie einst der Chausseezoll wegen des unerheblichen Einkommens aufgehoben wurde, so sollte man die Eisenbahn denen kostenlos überlassen, die auch heut nicht ohne sie auszukommen vermögen. Es wird ein lustiges Leben werden, wenn jetzt der letzte Fußgänger von der Straße, der Landstreicher in bequemen Eisenbahnwagen seine Reisen machen wird. Die Schuhhändler braucht's nicht zu kümmern, denn Bruder Leichtfuß war nie ihr guter Kunde. So wird es kommen, daß die Eisenbahn wie einst die Straße nur noch lokale Bedeutung haben, wenn sie nicht auch hier vom Kraftwagen verdrängt werden wird, der als Flugzeug schon dem Fernverkehr der Eisenbahn viele Kunden abnimmt. Aber die Schienenstränge ganz ins alte Eisen zu werfen, das wäre wohl übereilt. Man weiß nicht was noch werden kann. Schon heut macht man Versuche mit Propellerwagen, die geradezu unglaublich erscheinende Geschwindigkeiten erzielen und es darum nicht ganz unmöglich ist, daß man wieder von der Straße auf die Schienen zurückkommen wird.

xy.